

## Sechstage-Woche

Die Herstellung von Faille und Taffetgeweben war bis zum Einrichten des ersten Lyonerstuhls in Obfelden im Jahre 1875 Monopol von Lyon. Bei diesem schweren Handwebstuhl wurde die Lade mittels Tritt automatisch bewegt und das Schiffchen durch Ziehen an einer Schnur hin und her geschleudert. Nach und nach wurden auch diese Gewebe auf mechanischen Webstühlen hergestellt, was die Produktion bedeutend vereinfachte.

Erfolgreiche Jahre folgten, die Fabrikanlage in Obfelden wurde 1886 durch ein modernes Shedgebäude für die Unterbringung von vielen weiteren Webstühlen ergänzt. In diesen Zeiten wurde von den Arbeiterinnen und Arbeitern voller Einsatz gefordert. Gearbeitet wurde von 6 bis 12 Uhr, von 13 bis 20 Uhr, an Wochentagen dreizehn Stunden, am Samstag eine Stunde weniger. In schwierigeren Jahren, vor allem aber Ende des Ersten Weltkrieges, musste die Arbeitszeit auf 38 Stunden pro Woche reduziert werden. Im Sommer 1919 brachte das neue Fabrikgesetz die 48-Stunden-Woche. Der Achtstundentag war eines der ältesten Ziele der Arbeiterbewegung und war auch 1918 während des Generalstreiks vom Oltener Aktionskomitee gefordert worden.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Rudolf Stehli-Hausheer

1837 baute der Bauer und Weinhändler Rudolf Stehli-Hausheer im Alter von 21 Jahren hier in Lunnern ein Geschäftshaus, den «Gwerb», und gründete eine Weberei mit dreissig Handwebstühlen. Drei Jahre später wurde der erste Handwebstuhl für Seide eingerichtet und bis Mitte der 1840er-Jahre wurden auf allen Handwebstühlen Seidenstoffe gewoben. Rudolf Stehli-Hausheer beschäftigte Weberinnen und Winder auch in den Nachbardörfern und im nahen Freiamt. 1860 waren schon zweihundert Handwebstühle in Gang. Die Fergger überbrachten den Heimarbeitenden das Rohmaterial zur Verarbeitung, kontrollierten deren Arbeit, bezahlten die Löhne und sammelten das Endprodukt ein. Die Heimarbeit brachte willkommenen Zusatzverdienst und einen gewissen Wohlstand in die Bauerndörfer. Gewoben wurden vorwiegend leichte Taffetas. Da der Absatz in Europa zuweilen schwierig war, wurden sie ebenso nach Übersee konsigniert: nach Buenos-Aires, Montevideo, Bahia, Rio de Janeiro, New York und Konstantinopel.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Brokat

Brokat oder Brocart ist ein formenreich gemustertes und mit Metallfäden durchzogenes Gewebe. Die in Atlasbindung verwebten Garne sind fein und machen den Brokat zu einem dichten und schweren Stoff. Bei Verwendung von Seidengarnen wird er geschmeidig und fließend. Die prächtigen Muster sind flächendeckend und oft Kombinationen aus Blumen- und Pflanzenmotiven mit rein dekorativen Formen. Zusammen mit dem starken Schimmer der eingewobenen Gold- und Silberfäden wirkt Brokat luxuriös. Das Gewebe wird oft repräsentativ eingesetzt, als kostbare Oberfläche und schmückende Hülle. Die exquisiten Samtbrokate des 15. und 16. Jahrhunderts wurden in zahllosen Arbeitsstunden am Zampelwebstuhl hergestellt – eine handwerkliche Höchstleistung. Später wurden die Brocart-Stoffe auf Jacquard-Webstühlen gewoben – auch im Hause Stehli.

## Cocon

Die Seide beginnt mit einem Schmetterling, dem Seiden- oder Maulbeerspinner. Dieser lebt lediglich zwei bis drei Tage und legt bis zu fünfhundert Eier. Daraus schlüpfen winzige, sehr gefräßige Raupen, die sich von grossen Mengen Maulbeerblätter ernähren. Nach ungefähr 33 Tagen sind sie neun Zentimeter lang und spinnen in vier bis fünf Tagen ununterbrochener Aktivität eine Hülle, den Cocon, um sich. Bevor die Raupen ihren Cocon zerstören, um wieder als Schmetterlinge auszuschlüpfen, werden sie durch Hitze getötet. Die unbeschädigten Cocons werden nun in warmem Wasser gebürstet bis der Anfang des Fadens gefunden ist. Der etwa tausend Meter lange Mittelteil, die Haspelseide, ist das wertvollste Stück; die inneren zweitausend Meter werden als Schappe- und Bouretteseide weiterverarbeitet.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Versuch der Seidenzucht in der Schweiz

Der Unternehmergeist von Rudolf Stehli-Hausheer zeigt sich auch in seinem Versuch, in der Schweiz die Seidenzucht einzuführen. Im Jahr 1857 kaufte er auf der Hübschern im Jonental ein grosses Landgut, um an der sonnigen Halde Maulbeerbäume zu pflanzen. Bald zeigte sich jedoch, dass die Kosten viel zu hoch und das Klima nicht warm genug war, um mit Ländern wie Italien konkurrieren zu können. 1862 musste die Maulbeerpflanzung Hübschern aufgegeben werden. Wiederholt wurde versucht, in der Schweiz Rohseide zu kultivieren, neuestens im Kanton Bern von Swiss Silk.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Chiffon

Chiffon ist ein hauchzartes, schleierartiges Gewebe aus Seide mit einer gekräuselten Oberfläche – reibt man den Stoff vorsichtig zwischen den Fingern, fasst er sich an wie feiner Sand. Verantwortlich dafür sind stark gedrehte Garne mit wechselnder Drehungsrichtung, die miteinander zu einer lockeren, so genannten Leinwandbindung verwoben werden. So entsteht ein sehr leichtes, weiches und sehr empfindliches Material. Typisch für Chiffon sind auch dünne Längsrillen, die seine Oberfläche unregelmässig aussehen lassen. Der französische Name leitet sich vom arabischen Begriff **الخرقة** (Schiff) ab und bedeutet durchsichtiger Stoff.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Crêpe de Chine

Crêpe bedeutet im Französischen Kräuselung und bezeichnet jenen feinen Stoff, der auch Krepp genannt wird. Er wird meist in schlichter Leinwandbindung aus überdrehten, so genannten Kreppgarnen gewebt, die sich leicht kräuseln und so der Ware ihre charakteristische Struktur geben.

Crêpe de Chine gilt als eines der edelsten unter den Seidengeweben. Für den Kettfaden wird sehr wenig gedrehte Seide, für den Schuss Krepp verwendet. Dadurch entsteht ein Gewebe mit einer glatten, zart schimmernden Oberseite und einer rauen, leicht gekräuselten Unterseite. Crêpe de Chine ist weich und fließend und sehr angenehm zu tragen.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## The Swinging Golden Twenties

Der weniger formelle Lebensstil und das Aufkommen des Autos verlangten in den 1920er-Jahren nach fließenden, bequemen Stoffen. Gleichzeitig machten es Zollschranken und die politischen Verhältnisse nötig, nach neuen Absatzgebieten wie Kanada und Österreich-Ungarn zu suchen. Stehli Seiden spezialisierten sich auf die Fabrikation von stückgefärbten Artikeln. Bis 1906 war ausschliesslich garngefärbte Ware hergestellt worden. Diese Umstellung bedeutete für Stehli Seiden die Marktführung in seidigen Crêpe-envers-Satin-Artikeln. Die Nachfrage nach ganzseidenen Crêpestoffen wie Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Crêpe Satin, Crêpe Marocain war bis 1930 sehr gross und blieb bis zur Jahrtausendwende bestehen. Eine grosse Herausforderung für die Seidenproduktion war die Erfindung der Kunstseide um 1920. Es gelang Stehli Seiden, sich als Marktleaderin für hochwertige Kunstseiden-crêpe-Qualitäten zu positionieren.

## Jacquard

Vor der Erfindung des Jacquardwebstuhls liessen sich nur kleinrapportige Webmuster fertigen. Allein mit dem so genannten Zampelwebstuhl – in dem auf der hinteren Seite ein kleiner Junge sass, der Zampeljunge, der nach dem Kommando des Webers die Fäden einzeln auf und ab bewegte – konnte man überhaupt grossgemusterte Webstoffe herstellen. Das änderte sich, als Joseph-Marie Jacquard 1805 den nach ihm benannten Webstuhl erfand. Durch Steuerung mit Lochkarten konnten nun Gewebe mit grossrapportigen und komplizierten Musterungen in verschiedenen Bindungen gewoben werden. Der bekannteste Vertreter der Jacquardstoffe ist der Damast. Durch raffinierte Bindungswechsel beim Weben treten seine unvergleichlich schimmernden Ranken geradezu plastisch aus dem Stoff hervor, selbst wenn er uni gehalten ist.

## Obfelden – Bremgarten

Zusammen mit den ersten Handwebstühlen für Seidenstoffe wurde hier in Lunnern um 1845 der erste Jacquardwebstuhl für Schirmstoffe eingerichtet. Eigens für die Jacquard-Weberei erstellte man 1879 ein Gebäude in Bremgarten. Doch es zeigte sich bald, dass es für die Herstellung von gemusterten Stoffen an Erfahrung fehlte, die Produktion von Krawatten- und Kleiderstoffen kaum gewinnbringend war. Die mechanische Produktion von Jacquardstoffen war zudem viel billiger und vorteilhafter als die Handarbeit. So wurde beschlossen, die Weberei in Bremgarten einzustellen und die mechanischen Jacquardstühle einzurichten.

Dank dem für Jahrzehnte verfolgten Prinzip, nachdem zuerst verdient werden muss, bevor neue Investitionen getätigt werden, gelang es Stehli Seiden in schwersten Krisen aus eigener Kraft neuen Boden zu finden. Es bestand dazu stets das Bewusstsein dafür, dass die hervorragenden Leistungen und die Treue der Mitarbeitenden während Generationen für den Erfolg der Firma grundlegend waren. Der Gründer von Stehli Seiden und die nachfolgenden Generationen kümmerten sich um gute Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Arbeiterschaft und leisteten vielerorts Unterstützung und Hilfe.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Organza

Das Gewebe Organza wird massgeblich von den Eigenschaften des rohen Endlosfadens aus Seide bestimmt. Diese Rohseide ist nicht entbastet, das heisst, der Seidenleim ist nicht entfernt. Dadurch erhält Organza den typisch festen Griff und fällt durch seine schillernde Oberfläche auf.

Für Organza werden Seidenfäden in Leinwand- oder Taftbindung miteinander verwebt; es ist die dichteste Verbindung von Kett- und Schussfäden in der Seidenweberei. Trotz seiner Steifheit ist Organza aufgrund der dünnen Seidenfäden leicht, duftig und transparent.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

---

## Seide – Flair für Eleganz

Die Geschichte des Hauses Stehli ist auch die Geschichte klingender Namen, seit Jahrhunderten die Spezialitäten echter Seidenweberei:

Crêpe Satin, Taffetas, Crêpes Mousse, Faille, Brocart, Crêpe Marocain, Satin Duchesse, Mousseline, Crêpe Cady, Organza, Lamé.

Wie kaum ein anderes Haus pflegte Stehli Seiden diese Gewebe und entwickelte sie laufend weiter. Immer neu wurden sie dem internationalen Markt und Zeitgeist angepasst – in Garn, Ausdruck, Griff, Verarbeitungseigenschaften, Farben und Formen. Stehli Seiden richteten sich nach der neuesten Mode, an eine Klientel mit Sinn für Stil, Chic und Raffinesse. In Kleider verwandelt treffen wir die Stoffe in Paris, New York, Tokio, Rom und London, in Düsseldorf, Mailand, Berlin und Zürich; überall wo Eleganz gelebt wurde und wird.

## Sammet

Mit Samt oder Sammet war ursprünglich das im Oströmischen Reich hergestellte sechsfädige Seidengewebe gemeint. In ein leinen- oder körperbindiges Grundgewebe wird ein weiteres Schuss- oder Kettfaden-System eingearbeitet. Am Ende des Herstellungsprozesses werden die Schlingen aufgeschnitten. So entsteht auf der rechten Wareseite der charakteristische Faserflor. Seidensamt ist fein, weich und fließend und lässt sich gut in Falten legen. Er unterscheidet sich von Plüsch durch den relativ kurzen Flor von höchstens zwei bis drei Millimetern.

Samt ist ein symbolisch vielfach aufgeladener Gewebetyp. Ist eine Person in «Samt und Seide gekleidet», muss sie sich ihren Lebensunterhalt nicht selber verdienen. Samtstoffe waren meist wertvoller Besitz mit hoher weltlicher oder sakraler Bedeutung. Liturgische Gewänder und prachtvolle königliche Roben wurden aus Seidensamt gefertigt.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Samt aus Obfelden

1885 waren zehn Webstühle für Samt und Plüsch in Betrieb, 1893 schon deren 85. Begünstigt durch die billigere mechanische Herstellung war die Nachfrage nach Sammet weltweit sehr gross, und auch Obfelden profitierte davon. Doch zunehmend verlangte die Mode andere Qualitäten, für die neuartige Webmaschinen nötig wurden. Es wurde schwierig für die Schweizer Samthersteller, zumal auch der Absatz nach Amerika stockte. So wurden nach und nach auch in Obfelden die Samtwebstühle durch Seidenwebstühle ersetzt. Gleichwohl blieb das Haus Stehli als einziges in der Schweiz der Samtproduktion treu. Bis 1929 wurden hauptsächlich für die Schweiz aber auch für England und andere Länder auf modernsten Webstühlen kostbare Sammetstoffe gewoben.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

# Satin

Satin leitet sich vom arabischen Wort für glatt ab. Gewoben wird Satin in der Satin- oder Atlasbindung, einer Bindungsart mit gleichmässig verstreuten und einander nicht berührenden Bindungspunkten auf der gewebten Fläche. Dadurch entsteht ein auf der Oberfläche glattes, regelmässiges und glänzendes Gewebe. Der aussergewöhnlich schöne Fall, die Schmiegsamkeit, ganz aus Seide gewoben, machen den Satin zu einem der elegantesten Stoffe überhaupt. In der Mode wird er zu Abendroben, Cocktailkleidern, Blusen und Dessous verarbeitet.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Königin Victoria von England

Ende des 19. Jahrhunderts erlebte der Absatz von Seidenstoffen einen Aufschwung. Entscheidend waren die Atmosphäre und Mode des Fin de Siècle und der Belle Époque, die den immer breiter werdenden Konsum von Seidenstoffen förderten. Neben Paris und London absorbierte New York enorme Mengen von schwarzen, ganzseidenen Kleiderstoffen, schwarzen Krawattenstoffen und halbseidenen Futterstoffen aus Satin.

An Rückschlägen fehlte es in der Seidenindustrie allerdings auch damals nicht. So brachten hohe Schutzzölle und plötzliche Preisstürze der Rohseide grosse Schwierigkeiten. Der Zollkrieg 1882 zwischen Frankreich und der Schweiz senkte die jährlichen Schweizer Exporte rasant von 28 Millionen auf 4 Millionen. Die Stofflager wurden immer grösser und die Firma Stehli & Co. machte sich um die Jahrhundertwende auf grosse Verluste gefasst. Da starb 1901 Königin Victoria von England und London kaufte innert zweier Monate beinahe das ganze Lager von schwarzen ganzseidenen Satins und Taffets auf. Zusätzlich kamen grosse Bestellungen für den folgenden Herbst. Damit war Stehli & Co. für Jahre aus der Verlegenheit.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Surah

Surah werden Seidengewebe genannt, die in sogenannter Köperbindung gewebt sind. Der Stoff wird für Decken, Schals und Tücher oder als Futterstoff benutzt. Das geköperete Seidengewebe mit stumpfem Glanz ist am schräg verlaufenden Grat zu erkennen. Das uns bekannteste Gewebe in Köperbindung ist der Denim, der blau-weiße Jeansstoff. Die Bezeichnung Surah wird auf die indische Hafenstadt Surat in Gujarat zurückgeführt, ein Zentrum der Herstellung von Textilien, Teppichen, Gold- und Silberfäden.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Lyon – Paris – London

Die nordamerikanische Finanzkrise und der anschliessende nordamerikanische Krieg in den Jahren 1860–1865 brachten grosse Unsicherheiten, häufige Rückschläge und Verluste mit sich. Von 102 Zürcher Firmen existierten 1868 nur noch deren 72. Es musste gespart und Tag und Nacht gerechnet werden. In den späten 1860er-Jahren aber setzte ein gewaltiger Aufschwung ein. 1865 hatte Frankreich nach England den Freihandel eingeführt, was die zollfreie Einfuhr von Seidengewebe ermöglichte. Emil Stehli-Hirt, der 1862 ins väterliche Unternehmen eingetreten war, besass ein Flair für die französische Lebensart und knüpfte bald freundschaftliche Beziehungen zu den bewährten Seidenhandelshäusern in Lyon und Paris. Ein Pariser Modehaus bestellte wiederholt Hunderttausende von Metern einer schweren Surah-Qualität zu 6 Franken per Meter – ein hoher Preis für diese Zeit. Das Geschäftsvolumen nahm stetig zu, und im Jahre 1870 waren es schon dreihundert Weberinnen und Weber, die ihre Zettel in Obfelden abholten.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

---

## Taft

Seinen Namen hat der Taft vom persischen Wort tafteh – ein Hinweis auf das alte Persien, wobei in China vermutlich schon eher Seidentafte hergestellt wurden. Tafteh bedeutet gewebt. Durch die dichte Webtechnik und Verwendung von mehrfach gedrehten Seidengarnen erhält der Taft seine Steifigkeit und Knitterneigung. Der typisch matte und doch intensive Glanz, der durch das Mischen von Garnfarben changiert, macht den Taft zu einem reizvollen, edlen Gewebe.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Eine Dampfmaschine

AN DIESER STAETTE DER INDUSTRIE BETRIEB AB 1871 EINE DAMPF-  
MASCHINE VON ZEHN PFERDESTÄRKEN UNSERE ERSTEN  
MECHANISCHEN SEIDENWEBSTÜHLE.

Um 1870 verlor der leichte, schwarze Taft zusehends an Bedeutung. Die Mode änderte sich, ein Modezyklus dauerte nur noch fünf bis zehn Jahre. Um der veränderten Nachfrage gerecht zu werden, mussten Sortiment und Fabrikationsmethoden angepasst werden. Stehli Seiden spezialisierten sich auf die Herstellung von modischen, qualitativ hochstehenden Stoffen in grossen Mengen, vor allem schweren Taffetas. 1871 wurden dafür vierundzwanzig mechanische Webstühle in Betrieb genommen und 1880–1881 das zweistöckige Langhaus gebaut. Im Erdgeschoss standen die Webstühle, im Ober- und Dachgeschoss die erforderlichen Spul- und Windmaschinen. Die Nachfrage war so gross, dass sich 1876 fünfhundert solcher Webstühle in Gang befanden. Es war der schwere, schwarze Taffetas, der dem Hause Stehli wiederholt über schwierige Zeiten hinweghalf. Über Jahrzehnte wurde aber auch weiterhin auf dem sogenannten Lyoner Stuhl von Hand gewoben.

1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Lamé

Lamé bedeutet im Französischen «mit Gold- und Silberfäden durchwirkt». Lamé ist ein zart-glattes, leichtes, mit feinen Metallfäden durchzogenes Gewebe. Im Gegensatz zum Brokat werden die Metallfäden in grösseren Abständen in ein Grundgewebe wie Taft eingetragen. In der Kette wird meist Seide oder Baumwolle eingesetzt. Aus Lamé schaffen Haute Couturiers exquisite Roben, es ist ein gängiges Material für Theater- und Tanzkostüme und war eine Zeit lang allgegenwärtig als Lieblingsstoff futuristischer Ausstattungen von Science-Fiction-Filmen.



1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Faille

Seidenfaille bezeichnet ein festeres, leichtes Gewebe mit feinem Glanz und Querrippen. Gewoben wird es in Leinwandbindung, wobei die Kette aus feiner Seide und der Schuss aus Schappeseide bestehen. Werden für die Kett- und Schussfäden unterschiedliche Farben verwendet, entsteht eine schillernde farbige Optik.



1837 1860 1890 1910 1920 1930 1950 1970 1990 2010

## Seide

Seide gilt als die edelste unter den Naturfasern. Ihr unerreicht nobler Glanz, ihre Feinheit, Leichtigkeit, Geschmeidigkeit, Knitterarmut, Elastizität, Festigkeit und Isolationsfähigkeit machen sie einzigartig. Seidenstoffe inspirieren, wecken Fantasien, sprechen die Gefühle an. Die Entstehung der kostbaren Endlosfaser ist so beispiellos, dass man in Europa bis ins Mittelalter dachte, Seide wachse in China auf Bäumen oder sei das Haar eines exotischen Tieres. Der Legende nach wurde Seide in China schon vor 5000 Jahren produziert und über die Seidenstrasse nach Europa transportiert, die seit der Bronzezeit bestand. Bis ins 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung gelang es China, das Geheimnis der Seidenherstellung zu hüten.